

Schwester Florence Nightingale

Eine Frau im Kampf für die Menschlichkeit

Ihr Wirken ist Einheit von humanistischer Gesinnung und humanitärem Handeln. Ihre Ethik erschöpft sich nicht in Linderung von Leiden, sie nimmt zugleich den Kampf gegen die Schrecken des Krieges und die verheerenden Auswirkungen sozialer Ungerechtigkeiten auf. Sie war Vorkämpferin und Wegbereiterin des Schwesternberufes in der ganzen Welt.

Heute werden an das Wissen und Können der Krankenschwester hohe Anforderungen gestellt. Zuverlässige Pflege und fürsorglicher Umgang mit Patienten bilden eine Einheit. Die Durchsetzung einer qualifizierten Krankenpflege weltweit stellt noch immer ein Schlüsselproblem dar, bei dessen Lösung das Vermächtnis der Florence Nightingale wegweisend ist. Standesgemäß, wie es sich für Angehörige des Besitzbürgertums im viktorianischen England gehört, lebten die Nightingales auf ihren Liegenschaften. Ihre Hauptbeschäftigung war der Müßiggang. William Eduard Nightingale war kein Traummann, aber er garantierte mehr als den gewohnten Wohlstand. Seine Frau Fanny liebte rauschende Feste und glanzvolle Empfänge. Eine schier endlose Hochzeitsreise ließ das Paar nach nahezu drei Jahren als vierköpfige Familie zurückkehren. Reisen war nach den napoleonischen Kriegen, während denen sich die Engländer auf ihre Insel verbannt sahen, ein Hauptvergnügen derer geworden, die es sich leisten konnten.

Das Traumziel der Nightingales war Italien. In den malerischen Städten der Apenninenhalbinsel kamen die beiden Töchter zur Welt, die nach einer Laune der Mutter Parthenope (griechische Bezeichnung Neapels) und Florence (nach Florenz) benannt wurden. In Embly Park in der Nähe von Hampshire und in Lea Hurst verlebte Florence ihre Kindheit. Die kleine Florence, genannt Floh, war ein sogenanntes schwieriges Kind.

Bereits mit sechs Jahren beharrte sie auf dem Wunsch nach einer Beschäftigung, die nicht allein dem Vergnügen diene. Sie schloss sich dem Vater an, der ihr viel Wissenswertes erzählen konnte. Er unterrichtete sein Kind selbst in Geschichte, Philosophie, Latein, Griechisch, Deutsch, Französisch und Italienisch. Nur für die musischen Fächer wurde eine Hauslehrerin engagiert. Während Florence sich mit größtem Wissensdurst in das Lernen stürzte, nahm sich ihre Schwester die Lebensweise ihrer Mutter zum Vorbild. Zum Leiden der älteren Schwester aber zeichnete sich Florence nicht nur durch Klugheit und Selbstbewusstsein aus, sie war auch viel hübscher als Parthenope, sodass die jungen Herren ihr den Vorzug gaben. Florence hatte die Voraussetzungen, „ganz nach oben“ zu kommen.

Mit 17 Jahren reiste Florence mit ihrer Familie durch Südfrankreich nach Italien, wo sich ihr eine neue Welt erschloss. Sie wurde strahlender Mittelpunkt vieler Feste, besuchte Opern, Konzerte und Galerien. Doch inmitten des Rausches der Schönheit blieben ihr die Schattenseiten, das Elend der Armen, nicht verborgen. In Italien lernte Florence die Umwelt mit neuen Augen zu sehen. Sie entflammte für die Ideale der für die Freiheit des Landes kämpfenden Revolutionäre und wurde in Frankreich mit der völlig unbekanntem Idee der Frauenemanzipation vor allem in Bildung und Berufsleben vertraut gemacht.

Unweit des Nightingaleschen Landsitzes lag das Dorf Halloway. Hier sah Florence erstmals das Elendsdasein in den ärmlichen bäuerlichen Hütten der durch die industrielle Entwicklung verarmten Weber. Die durchschnittliche Lebenserwartung in den englischen Industriestädten lag bei 17 Jahren. Florence verlor ihr seelisches Gleichgewicht beim Anblick dieses Elends. Die plötzliche Erkrankung ihrer alten Kinderfrau und der Großmutter boten ihr die Möglichkeit, ihre Pflege zu übernehmen. Erstmals hatte sie eine echte Aufgabe zu erfüllen. Dabei gewann sie die Einsicht, dass Mitleid und Herzenswärme nicht genügten als Vor-



Florence Nightingale

Foto: Wikimedia Commons

aussetzung guter Krankenpflege. Sie erkannte die Notwendigkeit des fundierten Wissens und der erprobten Erfahrung und bat ihre Eltern um Erlaubnis, im Krankenhaus von Salysbury die praktische Krankenpflege zu erlernen.

Das Ersuchen löste einen Sturm der Entrüstung aus. Sie beschrieb ihren Zustand mit: „Mein Elend und meine innere Leere sind unbeschreiblich.“ Da ihr das Tätigsein versagt blieb, beschäftigte sie sich wenigstens theoretisch mit der Problematik der Spitäler. Allmählich besaß sie umfassende Kenntnisse über europäische Spitäler, die für ihr späteres Wirken grundlegende Bedeutung erhielten. Von Nutzen war ihr auch, dass sie sich im Rahmen der häuslichen Obliegenheiten als Sachwalterin der Vorrats- und Wäschekammer betätigte. Befriedigung erlangte sie dabei aber nicht.

Florence Nightingale wurde auf eine in der Nähe von Düsseldorf gelegene, von Pfarrer Theodor Fliedner ins Leben gerufene humanitäre Einrichtung, die Kaiserswerther Anstalt, aufmerksam. Fliedner hatte den Versuch unternommen, gegen die auch in Deutschland menschenunwürdigen

Umstände im Pflegewesen anzukämpfen. Florence wollte die Pflege-
diakonie kennenlernen und weilte
1850 für zwei Wochen am Ort ihrer
Wünsche. Es war nur ein flüchtiger
Informationsbesuch, doch sie schöpfte
neuen Mut. 1851 ging sie nochmals
nach Kaiserwerth. Die Anstalt umfasste
ein Spital mit 100 Betten, eine
Klinikschule, ein Asyl für Straftent-
lassene, ein Waisenhaus und ein
Lehrerinnenseminar. Vorrangiges Ziel
war die Schwesternausbildung (Dia-
konissen).

Ende 1851 musste Florence nach
England zurückkehren. Sie wurde
weiter im goldenen Käfig gefangen
gehalten. Aber Kaiserwerth hatte sie
gefestigt, Rebellion bestimmte nun
ihre Haltung. Sie ließ sich nicht mehr
wie ein Kleinkind gängeln und be-
vormunden.

Ihr Entschluss, sich von der Familie
zu trennen, stand fest. Ihr Vater, ihr
Verbündeter, stellte ihr jährlich 500
Pfund zur Verfügung, das machte
sie materiell unabhängig. Was aber
sollte eine junge Dame ihrer Gesell-
schaftsschicht beginnen?

Die Londoner „Anstalt für gebildete
kranke Damen“ suchte eine Vorste-
herin. Dank der Zuwendungen ihres
Vaters konnte sie am 12. August
1853 die langersehnte selbstständige
Arbeit aufnehmen. Nun konnten sich
ihr Tatendrang und ihr Organisati-
onstalent voll entfalten. Sie be-
schränkte sich nicht auf Verwal-
tungsaufgaben, sondern war Vorste-
herin, Pflegerin und Hausmeisterin
zugleich. Keine Arbeit erschien ihr
unter ihrer Würde.

Als im Sommer 1854 in den Slums
von London die Cholera ausbrach,
verließ Florence das Heim, dessen
Insassen überwiegend „eingebildete
Kranke“ waren, und ging in das
Cholera-Krankenhaus. Die harte
schulpflegerische Praxis war eine
wirksame Vorbereitung für die große
Aufgabe, die zum bestimmenden
Lebensinhalt für Florence Nightin-
gale werden sollte. Mitte des 19.
Jahrhunderts war Großbritannien die
größte Kolonialmacht der Welt. Die
Türkei befand sich in halbkolonialer
Abhängigkeit von den führenden
kapitalistischen Ländern. Der russi-
sche Rivale stand den Plänen im

Nahen Osten im Wege. Am 16.
Oktober 1853 erklärte die Türkei
Russland den Krieg. Dem Ansturm
der modern ausgerüsteten Armeen
Europas waren die zaristischen Streit-
kräfte nicht gewachsen. 1855
endete der Krieg in Sewastopol mit
einer Niederlage Russlands.

Die britische Armee musste den
Erfolg mit unermesslichen Verlusten
erkaufen. Es herrschten schwere
Mängel an Bekleidung, Ernährung,
aber vor allem an medizinischer Be-
treuung der Truppen.

Nach Skutari (heute Stadtteil von
Istanbul) wurden Cholerakranke und
Verwundete in eine Kaserne und das
Spital transportiert. Die Kranken
lagen auf dem Boden, häufig mus-
sten Operationen ohne Betäubungs-
mittel ausgeführt werden. Dieses
Inferno konnte nicht geheim gehalten
werden. Es fehlte an Ärzten und
Pflegerinnen. Oft lagen Verwundete
eine Woche, ohne dass ein Arzt ihre
Wunden nur berührt hätte. Die ein-
fachsten Hilfsmittel eines Kranken-
hauses fehlten. Ein Aufschrei des
Entsetzens ging durch England:
„Sind keine Frauen da, die die kran-
ken Soldaten im Orient pflegen
können?“ Es wurde ein Fonds ins
Leben gerufen und an Florence Nigh-
tingale herangetreten. Sie erklärte
sich sofort bereit, mit einer Gruppe
Pflegerinnen die Betreuung der
Kranken und Verwundeten in Skutari
zu übernehmen. Am 21. Oktober
begab sie sich in Begleitung von Dia-
konissen, anglikanischen Schwestern
und katholischen Nonnen auf die
Reise. Die Annahme, dass Florence in
dieser Situation höchst willkommen
gewesen wäre, erwies sich als großer
Irrtum. Die Frauen wurden als unlieb-
same Störenfriede betrachtet. Die
Ärzte weigerten sich, ihre Anwesen-
heit auch nur zur Kenntnis zu neh-
men. Sie galten als Spinnerinnen.
Florence befand sich in einer schwie-
rigen Lage, sie wollte helfen, konnte
aber nicht. Die erste Bresche in die
Mauer des Argwohns wurde in der
Küche geschlagen. Die Frauen durf-
ten für die Verwundeten kochen.
Trotzdem blieben die schrecklichen
Zustände in den Krankensälen.

Cholera, Durchfall, Skorbut und
andere Mangelerscheinungen über-

füllten die Lazarette. Jetzt hatten die
Ärzte keine Wahl, als Florence Hilfe
anzunehmen. Ihr erster Großangriff
galt dem maßlosen Schmutz. Damit
schuf sie eine hygienische Grundlage.
Nach und nach wurden die Soldaten
von Strohsäcken in Betten umgela-
gert. Sauberkeit, Ordnung, Luft und
Licht wurden zu grundlegenden Kri-
terien der Nightingaleschen Pflege-
praxis.

Bei aller Bedeutung des von Florence
Nightingale Geleisteten half ihr ihre
persönliche Ausstrahlung. Sie stand
in der Blüte ihres Lebens und hatte
alles andere als die abgezehrten
asketischen Züge einer im Leben zu
kurz gekommenen Feministin. Ihre
ganze Erscheinung war Schlichtheit
und Natürlichkeit. In den Hospitälern
wurde sie der „helfende Engel“
genannt. Es gab aber auch Kritiker
und Neider.

Die ungewöhnlichen Anstrengungen
gingen nicht spurlos an ihr vorüber.
Im Frühjahr 1855 brach sie zusam-
men. Es endete in einer tiefen
Depression, die bis Ende des Jahres
anhielt. Inzwischen war der Krieg
zugunsten der Engländer und Fran-
zosen entschieden. Während gehäs-
sige Militärs Florence das Leben ver-
gällten, wurde die Retterin tausender
einfacher Soldaten von einer Woge
der Liebe getragen. Ein Fonds wurde
zur Schwesternausbildung bereitge-
stellt und Florence Nightingale als
Superintendentin in den Lazaretten
der Armee eingesetzt. Sie hatte ge-
siegelt!

Im Juli 1856 war ihre Aufgabe hier
beendet. Sie reiste zurück nach Eng-
land. Durch Vermittlung von Freun-
den konnte sie Königin Viktoria ihre
Reformvorschläge für die militärisch-
medizinische Ausbildung und Be-
treuung vortragen. Mit ihren „Notes
on hospitals“ widmete sie sich in
den 60er-Jahren den Grundlagen der
Krankenpflege.

Da das Zusammenleben mit Mutter
und Schwester in London sehr uner-
freulich verlief, brach sie 1857 völlig
entnervt zusammen. Sie bezog ein
kleines Appartement, wo sie zurück-
gezogen, verbittert und enttäuscht
lebte. Doch besessen von ihrer Mis-
sion kehrte sie wieder an ihre Arbeit
zurück.

1857 bis 1859 kam es in Indien, Kolonialland von Großbritannien, zum Volksaufstand. Die Folgen waren verheerend, die Rache der Sieger schrecklich. 1859 bildete Florence eine Sanitätskommission, die sich nun um die nach Indien abkommandierten britischen Soldaten kümmerte, die unter hohnsprechenden Lebensbedingungen ihr Dasein in den Lazaretten fristeten.

Florences Kampf um die Durchsetzung sozialer und sanitärer Reformen hatte unendliche Mühe gekostet. Sie fasste den Entschluss, ihre Erfahrungen auch dem zivilen Bereich nutzbar zu machen. In Europa und Kleinasien hatte sie zahlreiche Spitäler besichtigt und festgestellt, dass sich die Lage keineswegs von der in den Lazaretten unterschied. Dringende Veränderungen waren auch hier oberstes Gebot. Es wurde die neuzeitliche Krankenpflege eingeleitet. Bislang waren Spitäler Zufluchtsstätten für Sterbende. In den Krankenhäusern sollte aber ärztliche Diagnostik und Therapie die bestimmenden Faktoren werden. Zögernd nur setzten sich die Veränderungen durch.

Florence begann 1858 ihr publizistisches Werk zur Neugestaltung des Krankenhaus- und Pflegewesens („Notes on hospitals“). Frische Luft und Sonnenlicht sei für die Genesung besonders wichtig, richtige Diät sei wichtiger als Medikamente. Das Buch wurde ein großer Erfolg. Ärzte und Oberinnen aus aller Welt baten sie um Rat.

1860 veröffentlichte Florence ihr populärstes Buch „Bemerkungen zur Krankenpflege“ („Notes on nursing“) mit einfachen Ratschlägen für pflegende Frauen. Reinlichkeit, Licht und Sauberkeit haben absolute Priorität. Vieles scheint uns heute selbstverständlich, aber Mitte des 19. Jahrhunderts waren es sensationelle Neuerungen.

1861 fügte sie in einer weiteren Ausgabe ein Kapitel über die Pflege des Kindes hinzu. Eine Übersetzung wurde in Deutschland herausgegeben. Im klinischen Bereich war qualifizierte Krankenpflege dringend erforderlich. Mit ihrem Fonds gründete

sie eine eng an das St.-Thomas-Hospital gebundene Ausbildungsstätte für Schwestern. Die Zahl der Bewerber war enttäuschend, sodass eine Auswahl kaum möglich war. Am 15. Juni 1860 wurde die „Nightingale-Schule“ mit 15 Schülerinnen eröffnet. Die Ausbildung betrug ein Jahr, das keine Vergnügungszeit war. Neben einem „modernen Protokoll“ wurde ein „Fertigungs- und vertrauliches Protokoll“ über die Schülerinnen geführt. Es wurde Wert auf Einheit von Theorie und Praxis gelegt. Damit war Krankenpflege neben Berufung zum Beruf geworden.

Der Besuch der Schwesternschule stand allen Ständen offen. Moralische Integrität, Einsatzbereitschaft und fachliches Können waren Voraussetzung und verhalfen dem Unternehmen zu einem vollen Erfolg. Florence Nightingale reformierte auch die Armenhauskrankenpflege. 1867 wurde der Regierung das hauptstädtische Armengesetz vorgelegt.

Bis ins hohe Alter setzte sich Florence für die Krankenversorgung in ländlichen Gebieten ein. Eine ihrer letzten Schriften war 1893 die „Ländliche Hygiene“. Für jedes Dorf forderte sie eine Wasserversorgung, Grubenklosette, Straßenreinigung, Belehrungen in den Schulen – kurz, ein gesundheitspolitisches Programm. Praktische Pflegearbeit war für Florence nicht mehr möglich. So widmete sie sich verstärkt denen, die auf die verantwortungsvolle Arbeit vorbereitet wurden. Sie errichtete eine neue Schwesternschule. Mit den ausgebildeten Schwestern blieb sie in engen Kontakt. 1887 waren Nightingales Oberinnen in Deutschland, Schweden, den USA, Kanada, Indien und Ceylon tätig. Florences Anliegen war, keinen religiösen Orden zu gründen, sondern eine gutbezahlte Berufslaufbahn für Frauen zu eröffnen. Bereits mit 60 Jahren kränkelte Florence und war gezwungen, ihr Leben in gemäßigte Bahnen zu lenken. Das Müßigsein fiel ihr schwer. Während des Krieges 1870/1871 zwischen Deutschland und Frankreich gründete sie die „Nationale Gesellschaft zur Hilfe für Kranke und Verwundete“ – Vorläufer des britischen Roten Kreuzes.

Weitgehend zurückgezogen, vereinsamte sie mehr und mehr und verirte sich in recht abwegige Gedankengänge. Den Zwängen der anglikanischen Kirche beugte sie sich nicht. Mitte der 60er-Jahre verschlechterte sich ihr Zustand weiter – ohne fremde Hilfe konnte sie sich kaum noch bewegen. Wer zu ihr kam, hatte gewöhnlich nur ein Anliegen. Ihre treuesten Begleiter waren Katzen.

1866 stattete sie in ihrer Heimat nochmals einen Besuch ab. Aber die Wiedersehensfreude mit der Familie war enttäuschend, die alten Gegensätze prallten bald aufeinander, sodass sie schnell wieder nach London zurückkehrte.

1874 starb ihr Vater, mit dem sie eine echte Zuneigung verband; 1880 ihre Mutter.

Florence fand wieder Kontakt zur Umwelt. 1895 schrieb sie: „Ich habe vieles verloren, bin gescheitert, bin enttäuscht worden und habe bittern Schmerz erlitten, aber jetzt in meinem Alter scheint mir das Leben kostbarer denn je.“

Der Friede des Alters wurde von den Symptomen zunehmender Sehschwäche gestört. Allmählich erlosch auch die unbändige Kraft ihres Geistes. Jetzt aber kam die große Zeit der Ehrungen, doch sie erreichten den verwirrten Geist nicht mehr.

Langsam kam am 13. August 1910 der erlösende Tod. Es kamen viele ehrende Nachrufe, sogar sehr viele. Die „New York Times“ schrieb den knappen Satz: „Nur wenige Leben verliefen nutzbringender und anregender als das ihre.“

Ihre wichtigste, bis in die Gegenwart reichende Botschaft ist die dringende Mahnung zum Frieden, die in der Zeit eines nuklearen Infernos besondere Bedeutung erlangt.

Florence Nightingale ist Wegbereiterin der modernen Krankenpflege und verschaffte den Krankenschwestern den Status eines geachteten Frauenberufes. Über allem aber stand ihre Liebe zum Menschen und die Hingabe an den Beruf, den sie als Berufung erachtete.